



„Errettet aus der Finsternis“

Predigt am Karfreitag 2023 in München St. Matthäus

** es gilt das gesprochene Wort **

***Kol 1:** 13Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes, 14in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden. 15Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. 16Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. 17Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. 18Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allem der Erste sei. 19Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen 20und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.*



Liebe Gemeinde,

„Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes“ – was für Worte an diesem Karfreitag 2023! Was für kraftvolle Worte am Karfreitag eines Jahres, in dem wir so viel Finsternis erleben! In dem wir so oft Ohnmachtsgefühle angesichts der Triumphe des Bösen verspüren!

In der Ostukraine versuchen sich die Ukrainer verzweifelt gegen die russischen Angreifer zu verteidigen. Jeden Tag sterben so viele Menschen. Und trotzdem bleibt alles festgefahren.

Verhärtet sich alles immer mehr. Alle Rufe nach Friedensgesprächen werden abgetan oder gar lächerlich gemacht. So viel Finsternis!

Und nicht nur vor unserer eigenen Haustür ist so viel Leid. Die Kriege in anderen Teilen der Welt, die wir kaum noch sehen. Der Kampf so vieler um das tägliche Überleben angesichts von klimabedingter Dürre. Die Triumphe der Autokraten und rücksichtslosen Populisten, die die Humanität zu ersticken drohen. So viel Finsternis.

Können wir das Leid überhaupt noch sehen? Wie soll man das Leid überhaupt noch aushalten? Wie soll man in all dem Leid überhaupt noch die Hoffnung bewahren?

Weil diese Frage in unseren Seelen immer mehr Platz greift, deswegen spricht die Passionsgeschichte, die wir eben wieder gehört haben, gerade jetzt so sehr in unsere Seelen hinein.

Es ist ja erstaunlich, dass sie in der Flut der Reize, denen wir ausgesetzt sind, trotzdem nicht untergeht. Radio, Fernsehen, Internet, Handy bringen jeden Tag so viele Informationen, Impulsen und Bildern in unser Leben, wie es vermutlich noch keine Generation in der Geschichte der Menschheit erlebt hat. Und trotzdem wird die Passionsgeschichte an diesem Karfreitag jetzt wieder überall auf der Welt gelesen und von den Chören gesungen.

Warum hat die Passionsgeschichte auch nach 2000 Jahren eine solche Kraft? Ich glaube, sie berührt uns, weil in dieser Passionsgeschichte alles vorkommt, was wir selbst aus unserem Alltag kennen und womit wir immer wieder kämpfen.

Die Verdrängung des Leidens kommt in der Geschichte vor, die wir an uns selbst so gut kennen. Jesus kündigt seinen Jüngern sein Leiden dreimal an. Aber sie wollen es nicht hören. Sie wollen es nicht glauben. Sie lassen ihn abblitzen.

Die Angst kommt vor, die uns so vertraut ist. Jesus betet im Garten Gethsemane. Und er möchte nicht sterben. Hat Angst davor.

Die Abgründe menschlicher Beziehungen kommen vor. Judas, der Jünger und Freund, der Jesus verrät und den Soldaten ausliefert. Petrus, der aus Angst vor der Festnahme Jesus verleugnet, sich von ihm distanziert.

Populismus und Feigheit kommen vor. Pilatus, der keine Schuld an Jesus sieht, aber zu feige ist, sich dem Urteil des Volkes zu verweigern. Sein Fähnchen nach dem Wind dreht. Den Mut nicht hat, als Politiker Verantwortung zu übernehmen und für das einzutreten, was er für wahr hält.

Häme kommt vor. Wir kennen sie so gut! In Zeiten der Social Media mehr denn je. Die Soldaten verspotten Jesus und legen ihm ein Purpurgewand an und sagen: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“

Und auch Sadismus kommt vor. Sie setzen ihm eine Dornenkrone aufs Haupt und quälen ihn.

Und Verzweiflung und zärtliche Empathie kommen vor. Eine Frau salbt Jesus mit kostbarem Nardenöl. Und unter dem Kreuz stehen die, die Jesus am liebsten sind, seine Mutter Maria, Maria Magdalena und der Jünger, den er besonders lieb hatte.

Und schließlich kommt der Tod vor. Dem niemand von uns ausweichen kann. Und der hier begleitet ist von lähmender Ohnmacht, von unsäglichem Schmerz, von abgrundtiefer Verzweiflung.

Das alles kommt in der Passionsgeschichte vor. Das alles, was wir so gut kennen, steckt in dieser Geschichte drin. Und deswegen ist die Passionsgeschichte eine Geschichte über uns. Die 2000 Jahre alte Geschichte lässt uns nicht los. Sie erreicht unsere Seele in all den Dunkelheiten, die wir so gut kennen.

In diese Geschichte hinein spricht nun dieser geheimnisvolle und zugleich wunderbare, dieser aufrichtende, dieser heilvolle Satz aus dem Kolosserbrief: „Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes...“

Ich zögere, diesen Satz jetzt laut herauszurufen. Wo wir doch an diesem Karfreitag heute gerade von den Abgründen gehört haben, die sich an so vielen Stellen auftun. Wo wir doch wissen, wie wenig tröstlich Worte sind, die solche Abgründe dann gleich wieder wegreden. Wo wir doch jeden Tag sehen, wie wenig schöne Worte dagegen ausrichten können.

Es stimmt, liebe Gemeinde, dass bloße Worte keine Kraft haben gegenüber den Brutalitäten der Welt. Es stimmt, dass solche Worte immer wieder in den Wind gesprochen sind, dass sie im Nichts landen. Aber das eine Wort hat Kraft. Weil es Gottes Wort ist.

„Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes...“ Der das sagt – so hören wir im Kolosserbrief – „ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“

Das ein Wort Gottes hat Kraft. Es hat genau dadurch Kraft, weil es nicht eines dieser erhabenen Worte ist, die gesprochen werden, wenn die Großen dieser Welt zusammen sind. Sondern weil es ein Wort ist, das in einem dunklen Moment als Schrei laut geworden ist. Der Schrei Jesu am Kreuz – Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? – Aus diesem Schrei Jesu am Kreuz ist eine Bewegung geworden, die die Welt verändert hat.

Vor Missbrauch war dieses Wort nie geschützt. Immer wieder sind aus dem Schrei Jesu am Kreuz Machtworte der Herrscher gemacht worden. Immer wieder ist Jesu Schrei pervertiert worden zu Segensworten über Waffen. Immer wieder ist Jesus, das Opfer brutaler Gewalt, missbraucht worden, um die Ausübung brutaler Gewalt religiös zu legitimieren.

Der Karfreitag entlarvt alle solche Versuche, die Geschichte von der Kreuzigung des Gottessohns für die eigenen Zwecke in Anspruch zu nehmen. Alle miteinander sind wir, die wir uns am dem Gekreuzigten orientieren wollen, gerufen, dagegen zu protestieren. Deswegen rufe ich am Karfreitag hin zu unseren Schwestern und Brüdern in der russischen Kirche: Nehmt diesen illegalen und unmoralischen Angriffskrieg eurer Armee nicht länger hin! Wehrt euch dagegen! Lasst uns alle gemeinsam Wege heraus aus diesem Verderben für die ukrainische und die russische Nation finden! Lasst uns als Christinnen und Christen den Schrei Jesu Christi am Kreuz in den Ruinen der zerstörten ukrainischen Städte hören! Lasst uns seinen Schrei der Verzweiflung im Schluchzen all der Soldatenmütter hören, deren Söhne sinnlos in diesem Krieg gestorben sind! Lasst uns wenigstens als Kirchen alle Feindschaft überwinden und an der Seite des Gekreuzigten in den geringsten seiner Schwestern und Brüder stehen!

Das sind die Worte, die ich aus dem einen Wort Gottes an diesem Karfreitag 2023 heraushöre. Und ich vertraue darauf, dass auch die Worte für uns und für die Welt wahrwerden, die am Ende des Kolosserhymnus stehen:

„Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“

Dass um Christi Blut willen, das Blutvergießen, das Menschen heute anrichten, endlich aufhört, dass Versöhnung möglich werde, dass aus Ruinen wieder Leben in Fülle werde, darum beten wir, das erleben wir, darauf hoffen wir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.